

# Libyen

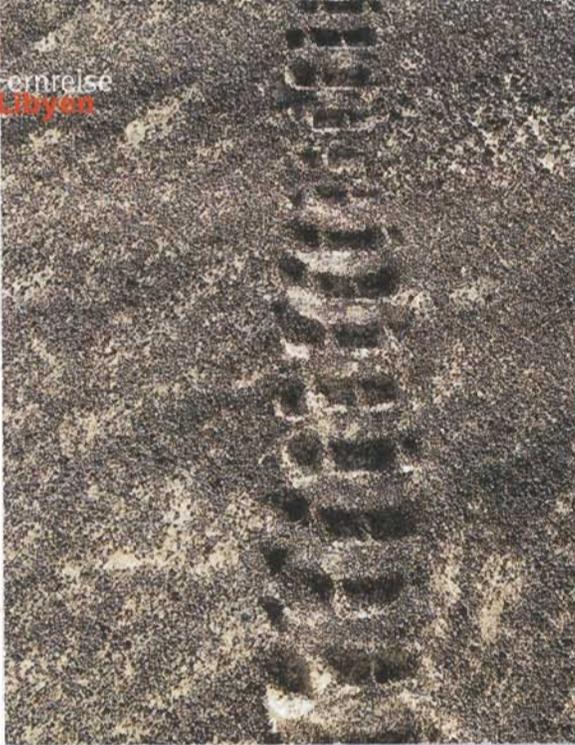
Die Welt der S



en

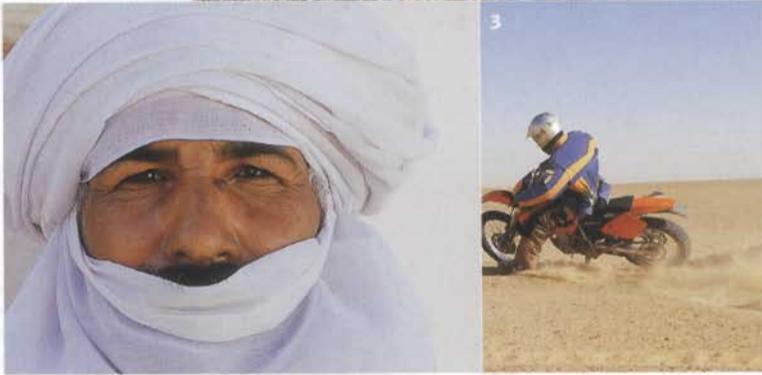
Text und Fotos Karin Mairitsch

# Steine ist sehr still

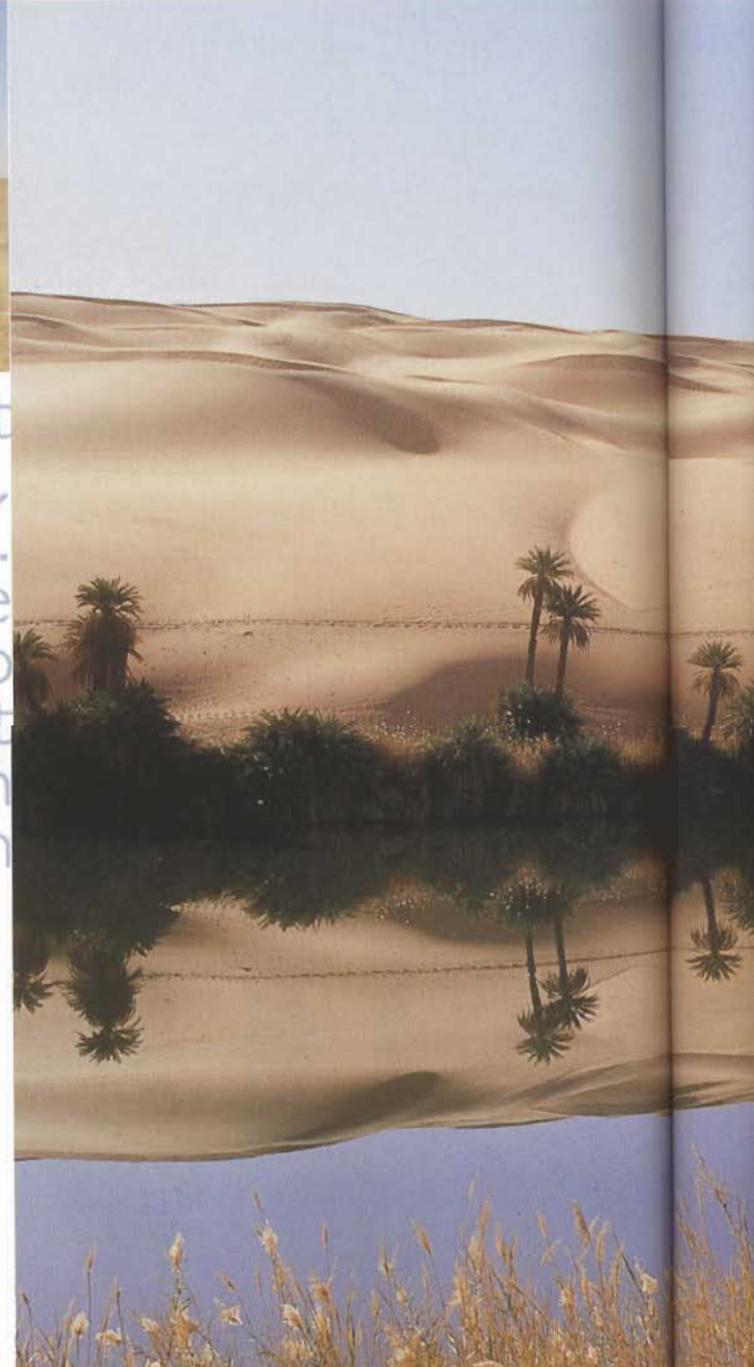


Wir hatten es echt schon verdammt nötig. Vom tunesischen Djerba zog es uns auf direkter Strecke das Mittelmeer entlang über die Grenze nach Libyen, noch am selben Tag bogen wir ins Landesinnere ab, und in Ghadames, einem kleinen Ort an Rande des Nichts, wurden die Vorräte aufgefüllt. Von hier führte der Weg mitten in die Dünenlandschaft Libyens, die algerische Grenze entlang hinein zu den höchsten Dünen des Landes, dreihundert Meter hoch, sehr groß und sehr mächtig. Sehr libysch. Der Sprung über die Düne war gewaltig (siehe dazu auch KTM 525 MXC, Motorradmagazin 03/2003): Unfassbar, wie schnell man oben ist, und noch viel unfassbarer, wie lang zwei Sekunden im freien Flug sein können.

Am Abend saßen wir dennoch ganz oben auf der Takiu-



Die Libysche Wüste ist reich an Dünen, Felsen, Sand und Erdöl. Manchmal bietet sie auch Wasser, und wo Wasser ist, dort ist auch Leben. Wir haben gesucht und gefunden



met-Düne, tranken Wasser aus dem Camel-Bak und verzehrten Schnitten aus der Heimat. Der Blick reichte bis zum Horizont, und im Umkreis von 300 Kilometern war nichts. Nichts als ein paar Steine, endlose Dünenfelder, holprige Wege und der Sand der Sahara, wohin das Auge reicht. Und auf einmal sind wir weit, weit weg von der Zivilisation.

**Dünen bis zum Horizont** Der nächste Tag beginnt noch vor Sonnenaufgang und dem herzzerreißend schönen Gefühl, am Leben zu sein. Ein Tee zum Frühstück, das Motorrad und das Surfen auf den Dünen im Morgenlicht lassen die Folgen des Dünensprungs in Vergessenheit geraten. Übrig bleibt ein Stück Erfahrung und ein weiter geöffneter Geist.

Über eine lange, lange Piste erreichen wir am nächsten Nachmittag kurz die Zivilisation. Der Besuch von Al Awaynat, dem früheren Serdeles, einem ehemaligen Umschlagplatz für Sklaven, zeigt uns, wie nahe wir uns bei Schwarzafrika befinden. Oder sind wir gar schon mitendrin? Niger und Tschad sind nicht mehr weit. Die Gesichter sind dunkelhäutig und stecken in weißen Kaftans, die Menschen haben lachende Augen, die Kinder bestaunen die Motorräder, die Männer hocken am Hauptplatz zusammen, und der Polizist lässt sich freudestrahlend mit seinem Dienstmotorrad fotografieren.

Am Markt kaufen wir Orangen und Bananen, Brot und Lippenbalsam, eine Decke gegen die Kälte der Nacht und ein paar Oliven für zwischendurch. Die Straße ist nun asphaltiert und führt uns wieder zurück in die Wüste.

- (1) Tiefem Sand begegnet man mit frischem Stollwerk
- (2) Die Kraft liegt in der Ruhe ...
- (3) ... im Motor der KTM 525 MXC ...
- (4) ... und in der Symmetrie der Reflexionen



## Die Wüste ist ohne Bindung und ohne Verpflichtung

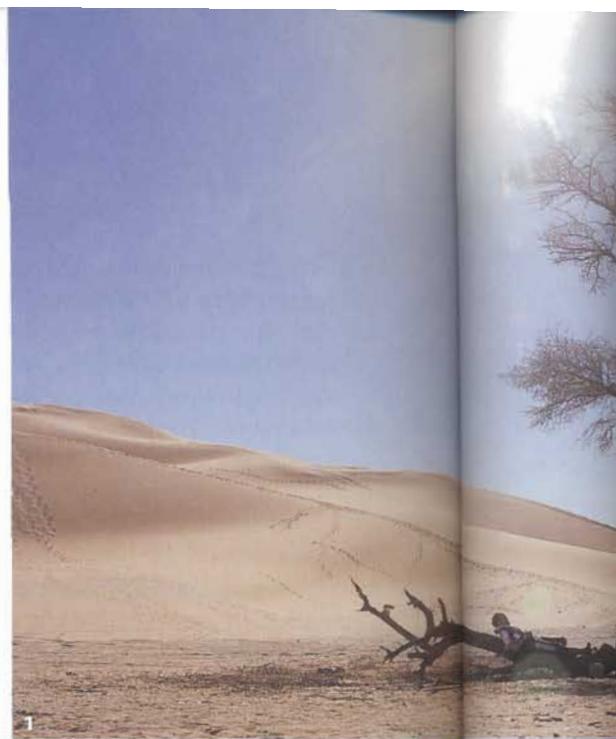
Riesige Schlaglöcher und ruppige Wellen machen die Strecke zu einem harten Test für Fahrwerk und Psyche. Vier Stunden sind lang ohne die geringste Abwechslung, links und rechts nur verdorrte Sträucher, Gebirgsketten, Grasbüschel und Sand, Kilometer um Kilometer. Da hilft nur noch Singen. Irgendwann erreichen wir Ubari, wollen nur mehr ein kaltes Cola und ein bisserl im Schatten sitzen oder eigentlich besser stehen, weil sitzen ist gar nicht mehr so gut.

Aber die Pause ist kurz, denn noch ist das Tagwerk nicht vollbracht, noch ist die Sonne nicht untergegangen. Wir wollen weiter, haben noch ein Ziel und verlassen im Abendverkehr der Eselskarren und rostigen Peugeot's die Stadt. Noch ein paar Kilometer Asphalt, dann biegen wir bei Germa links ab, hinein in die Dünen Richtung Mandaraseen. Es ist schon spät, die Dämmerung ist bereits hereingebrochen, und nach zehn Kilometern durch weichen Sand und quer über meterhohe Dünen ist es zappenduster. Die Nacht kommt schnell in der Wüste. So mancher schmeißt die Nerven und will gleich hier das Nachtlager aufschlagen, doch irgendwer findet sich immer, der sagt, ach was, das geht schon, es sind ja nur mehr zwanzig Kilometer, ist doch ein Katzensprung. Also wird weitergekämpft, trotz Schmerzen und Erschöpfung.

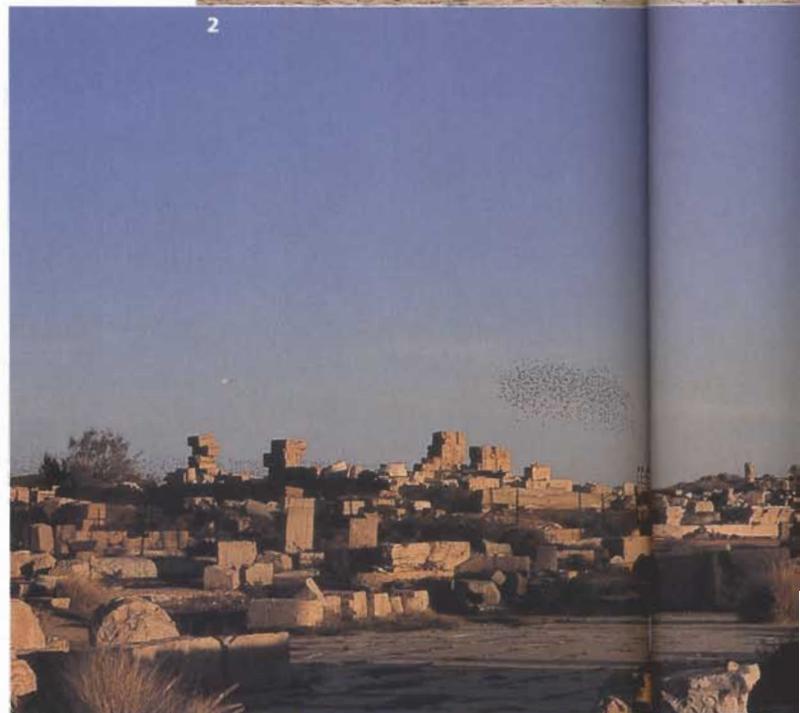
Und irgendwann öffnet sich der Weg im Scheinwerferlicht zwischen zwei orangegelben Dünen, und hinter der grünen GPS-Armatur erschließt sich dem schweißgebadeten, trüben Blick ein schemenhafter, palmenumstandener, dunkelblauer See, der tief vom Halogenlicht eines Toyota Hilux angestrahlt wird.

**Die Mandaraseen** Wir sind angekommen. Gerade einmal fünf Tage waren wir unterwegs. Wir fallen vom Motorrad, bauen das Zelt auf und gehen ohne Zähneputzen auf die Isomatte.

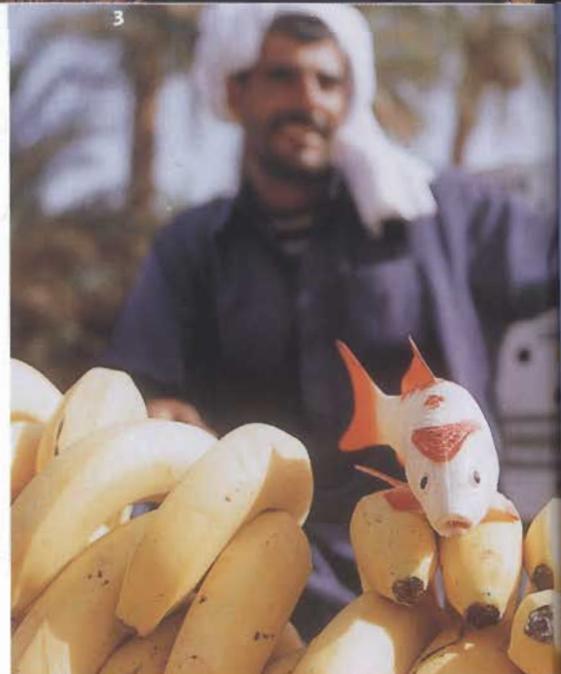
Als sich am nächsten Morgen das Sonnenlicht über die Palmwipfel ergießt und wir mitten in der Wüste schwimmen gehen, ist uns klar, dass die Mandaraseen einer jener Flecken Natur sind, für deren Design einmal irgend-



1

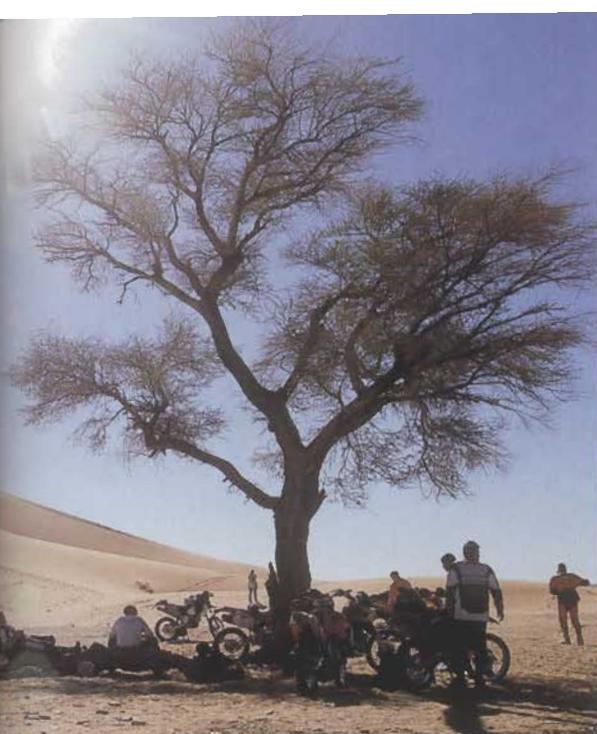


2



3

- 1 Schattenflecken sind in der Wüste so selten wie Bäume: sehr!
- 2 Tanz der Stare über der römischen Ausgrabungsstätte an der Mittelmeerküste
- 3 Die Bananen stammen aus der nahen Oase, der Fisch kommt aus der Vorstadt in Ottakring – und wollte im Winter auf Reisen gehen
- 4 Gut bedacht mit Steinpilz



wer vom Planeten Magrathea eine Auszeichnung bekommen hat. Der Um el-Ma, übersetzt „Mutter des Wassers“, ist ein aus unterirdischen Quellen gespeister See, etwa fünfzig Meter breit und mehrere hundert Meter lang. Er ist umringt von Dünen, das Wasser ist mehrere Meter tief und stark salzhaltig, was zu dem seltsamen Effekt führt, dass es in den tieferen Schichten heißer ist als an der Oberfläche.

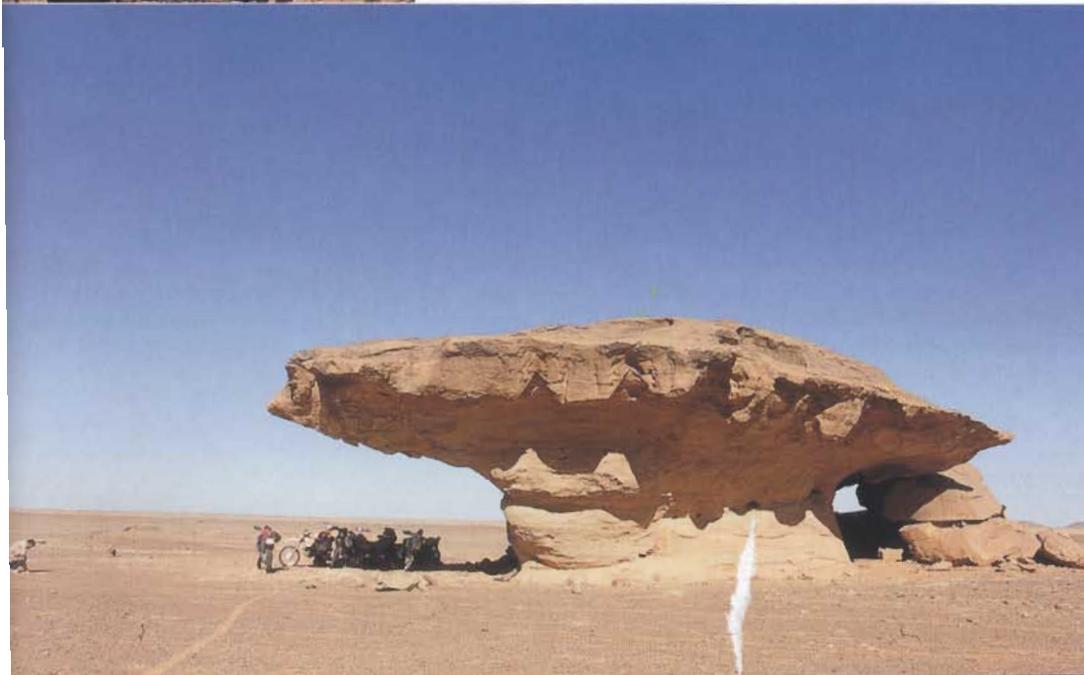
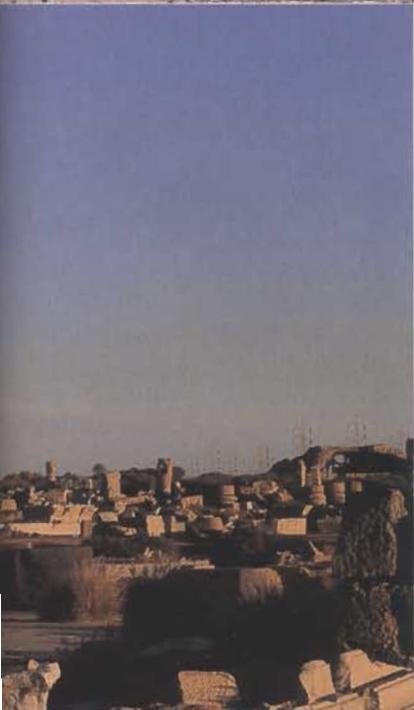
Ein Tag Ruhepause tut gut, die einen gehen ein bisschen Dünen fahren, die anderen schmieren ihre blauen Flecken, die Dritten machen einen Spaziergang, suchen Spuren im Sand, und andere machen gar nichts.

**Innere Einkehr** Mitten in der Wüste gibt es keine Einflüsse von außen mehr, keinen Lärm, keinen Lichtsmog, keine Telefone und keine Uhr. Aufgestanden wird zu Sonnenaufgang, gegessen wird zu Sonnenuntergang, schlafen gegangen wird, wenn die Kohlen rot glühen. Die Verbindung zur Heimat ist gekappt. Die Welt der Steine ist sehr still, und nach ein paar Tagen hat man sich ihr angepasst.

Die Wüste ist ohne Bindung und ohne Verpflichtung, sie geht im Moment auf, kennt kein Vorher und kein Nachher, setzt sich über alle Regeln und Gesetze hinweg. In ihr wird das Begehren bis zum Schmerz gesteigert, sie kennt das Spiel, den Tanz und den Kampf. Sie legt sich auf nichts fest und hält sich im Mehrdeutigen und Ambivalenten. Man bleibt ihr immer ein bisschen fremd, und es gilt, diese Fremde zu akzeptieren. Die Stille ist hörbar, der Sand ist fühlbar, die Sonne steht hoch, der Himmel ist klar, und die Sterne reichen bis zum Horizont. Was überbleibt ist das Wesentliche, und das ist bekanntlich für die Augen unsichtbar.

### Der Vulkankrater Waw Namus

Und dann sind wir wieder unterwegs. Noch ein letzter Blick auf den See, Helm auf, Handschuhe an, Moto-



### REISETIPPS

#### SPRACHE

Fremdsprachenkenntnisse sind selten bei Libyern, was für den Touristen **permanente Verständigungsschwierigkeiten** bedeutet. Bescheidene Arabisch-Kenntnisse sind äußerst hilfreich und erleichtern die Kommunikation ungemein.



#### LAND & LEUTE

Libyen wird im Norden vom Mittelmeer begrenzt, im Westen von Tunesien und Algerien, im Süden von Niger, Tschad und Sudan, im Osten von Ägypten. Mit einer Fläche von knapp 1,8 Millionen Quadratkilometern ist es das **viertgrößte Land Afrikas** und in etwa so groß wie Deutschland, Frankreich, die Benelux-Staaten, Italien, Griechenland, Schweiz und Österreich zusammen. Über 90 Prozent des Staatsgebiets sind Wüste. Libyen beherbergt **5,8 Millionen Einwohner**, die Amtssprache ist **Arabisch**. Staatsschef ist Oberst Muammar al-Gaddafi, der seit einem Staatsstreich im Jahre 1969 als „Führer der Großen Revolution“ die Geschicke des Landes lenkt. Die Staatsform Libyens ist eine Militärregierung, nominell eine sozialistische Volksrepublik ohne Parteien.



#### REISEZEIT & KLIMA

In der **Küstenregion** (einem nur drei bis fünf Kilometer schmalen Streifen) herrscht **mediterranes Klima** mit heißen Sommern und zum Teil hoher Luftfeuchtigkeit; im daran anschließenden, etwa 50 Kilometer breiten Landstrich findet man Vorwüstenklima, der Rest des Landes ist geprägt von extrem **trockenem Wüstenklima** mit hohen Temperaturunterschieden.

Für schwierige Saharastrecken sind die **Wintermonate** vorzuziehen – die Tage sind mild, die Nächte allerdings kühl bis kalt. Im Frühjahr steht die Küstenregion in prachtvoller Blüte, von Nachteil sind allerdings die **Sand- und Staubwinde** im Landesinneren. Die beste **Reisezeit** für Libyen ist Oktober/November, denn da ist die Hitze des Tages nicht mehr ganz so schrecklich wie in den Sommermonaten, in der Nacht ist es frisch, aber nicht kalt, und das Wetter ist zumeist klar und schön.



#### TREIBSTOFF

In allen größeren Ortschaften finden sich Tankstellen, oft auch in kleineren Orten. Für eine Reise in Libyens Mitte ist eine **Reichweite von gut 800 Kilometern** empfehlenswert – da geht gar nichts ohne Begleitfahrzeug.

#### FAHRZEUG & PAPIERE

Der **ationale Führerschein** ist der allgemeinen Erfahrung nach für Libyen ausreichend. Bei der Einreise werden gegen Kautions- und geringe Gebühr **arabisch beschriftete Kennzeichen** und entsprechende Papiere zugeteilt. Zusätzlich wird der Nachweis einer **Versicherung** verlangt, die man an der Grenze abschließen muss. Der Libysche Automobilclub stellt bei der Einreise gegen eine Gebühr von rund 40 Euro ein **Carnet de Passages** en Douanes aus – das allerdings entfällt, wenn ein europäisches Carnet vorhanden ist. Bei Anreise über Tunesien **grüne Versicherungskarte** nicht vergessen!

#### FORMALITÄTEN

Österreichische Staatsbürger benötigen ein **Visum**, das bei der für Österreich zuständigen libyschen Vertretungsbehörde in Wien beantragt werden muss (Volksbüro der sozialistischen Libysch-Arabischen Volks-Dschamahirija, Blaasstraße 33, 1190 Wien; Parteienverkehr: Montag bis Freitag 8.30 bis 15.00 Uhr, Tel.: 01/367 76 39). **Der Reisepass** muss nach Ablauf des Visums noch mindestens **drei Monate** gültig sein. Wichtig: Der Pass darf **keinen Sichtvermerk von Israel enthalten**, auch ein ägyptischer Ein- oder Ausreisestempel von der israelisch-ägyptischen Grenze ist den Konsularbeamten Hinweis genug auf eine Israel-Reise mit Zweitpass.

Das Visum wird nur dann erteilt, wenn zuvor die Passdaten ins Arabische übersetzt wurden. **Einzelreisende** müssen bei der Beantragung des Visums eine Buchungsbestätigung bzw. Einladung eines amtlich zugelassenen libyschen Reisebüros vorlegen (die Adressen libyscher Reisebüros sind über das libysche Volksbüro in Wien erhältlich). Bei der Einreise in Libyen muss man von einem Vertreter dieses Reisebüros abgeholt werden, ansonsten wird die Einreise verweigert. **Touristenvisa** werden nur an aus zumindest vier Personen bestehenden Reisegruppen erteilt. Siehe hierzu auch „Reiseveranstalter“.

#### REISEVERANSTALTER

Wer sich Bürokratisches und Organisatorisches vom Leib halten möchte, der ist gut beraten, sich einem Reiseveranstalter anzuvertrauen. Getestet und als Empfehlung gedacht ist das **Team Hinterreiter**, Tel.: 0664/340 06 03, [www.hinterreiter.com](http://www.hinterreiter.com). Die Mannschaft ist hart gesotten, mit guten Kontakten und langjähriger Wüstenerfahrung gesegnet, Essen vom Feinsten, **Mohren-Bräu** und handverlesene Streckenwahl sind garantiert. Der nächste Libyen-Trip der Hinterreiter (Flugvariante) findet vom 23.12.2003 bis 06.01.2004 statt und führt in den Akakus, im März geht's wieder zum Waw Namus.

#### ANREISE

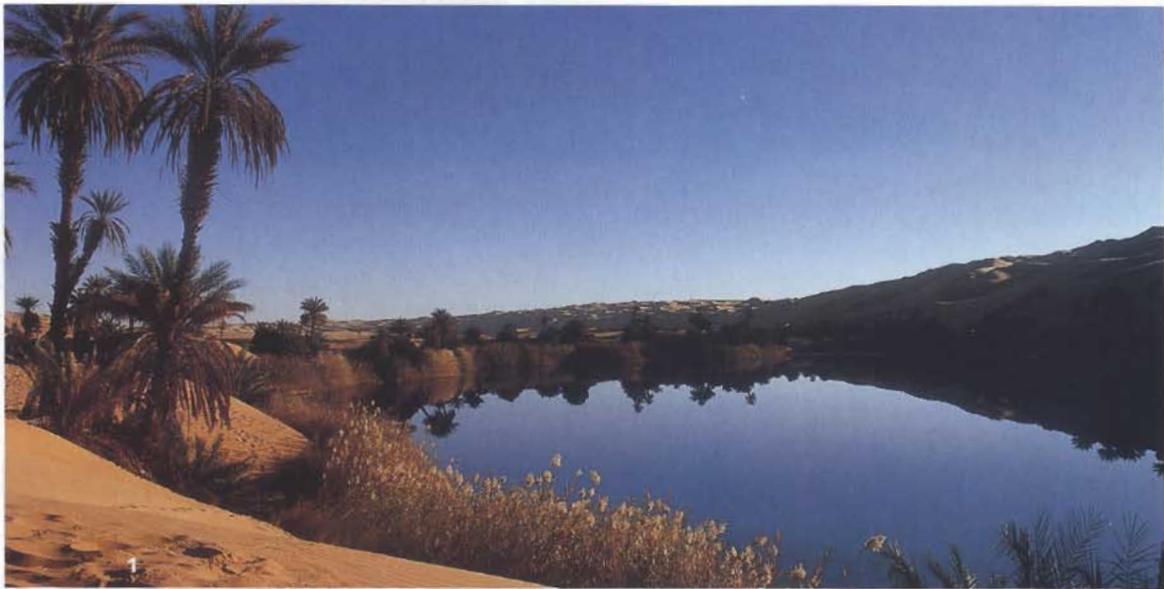
Gruppenreisende gelangen mit dem Flugzeug nach Libyen, entweder **über Frankfurt nach Tripolis** oder kostengünstiger über Tunesien nach **Tunis** oder **Djerba**. Wer mit Auto und/oder Motorrad anreist, ist auf die **Mittelmeer-Fähren** angewiesen. Die Fähre Genua–Tunis bewältigt die Strecke in knapp 20 Stunden und ist topaktuell, komfortabel und unterhaltsam. Sehr empfehlenswert!

#### POLITIK & SICHERHEIT

Über die Sicherheit in Libyen sind immer wieder Gerüchte im Umlauf. Nach der Geiselnahme in Algerien weist das österreichische Außenministerium auf die allgemein **erhöhte Sicherheitsgefährdung** bei Reisen in und durch die Sahara hin. Tatsächlich sind in Libyen im Jahr 2000 einige Touristen überfallen und ihrer Fahrzeuge beraubt worden. Dennoch ist Libyen eines der sicheren Reiseländer – gewisse **Vorsichtsmaßnahmen** vorausgesetzt, doch die gelten für alle fremden Länder. Individualreisende sollten sich von einem **lokalen Führer** begleiten lassen oder sich zu kleineren Gruppen zusammenschließen – allein in der Wüste liegen zu bleiben ist in keinem Fall eine lustige Angelegenheit. Die Bevölkerung ist im ganzen Land Touristen gegenüber freundlich eingestellt und im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten hilfsbereit. Notabene gilt **absolutes Alkoholverbot**. Gebiete mit **Genehmigungspflicht** sind Wadi Mathendous, Akakus-Nationalpark und die Strecke Ghadames–Ghat (Auskünfte sind bei den libyschen Vertretungsbehörden einzuholen).

#### KARTEN & LITERATUR

Ohne GPS fährt man nicht in die Wüste. Kartenmaterial gibt es bei **Michelin**: „Syrien/Libyen 1:1.000.000“, in Libyen selber findet man kaum brauchbares Material. Zur Vorbereitung auf die Wüstenfahrt empfehlen wir Trossmann, **„Motorradreisen – zwischen Abenteuer und Expedition“**, Verlag Reise Know-How, ISBN 3-89461-734-3. Sehr informativ und hilfreich ist Göttler, **„Libyen“**, Reise Know-How, ISBN 3-89416-889-7, hier gibt es perfekte Routenbeschreibungen und GPS-Punkte – ein Muss für Individualreisende. Politisch Interessierte lesen Muammar al-Gaddafi, **„Das Grüne Buch, die dritte Universaltheorie“**, Verlag Bublies.

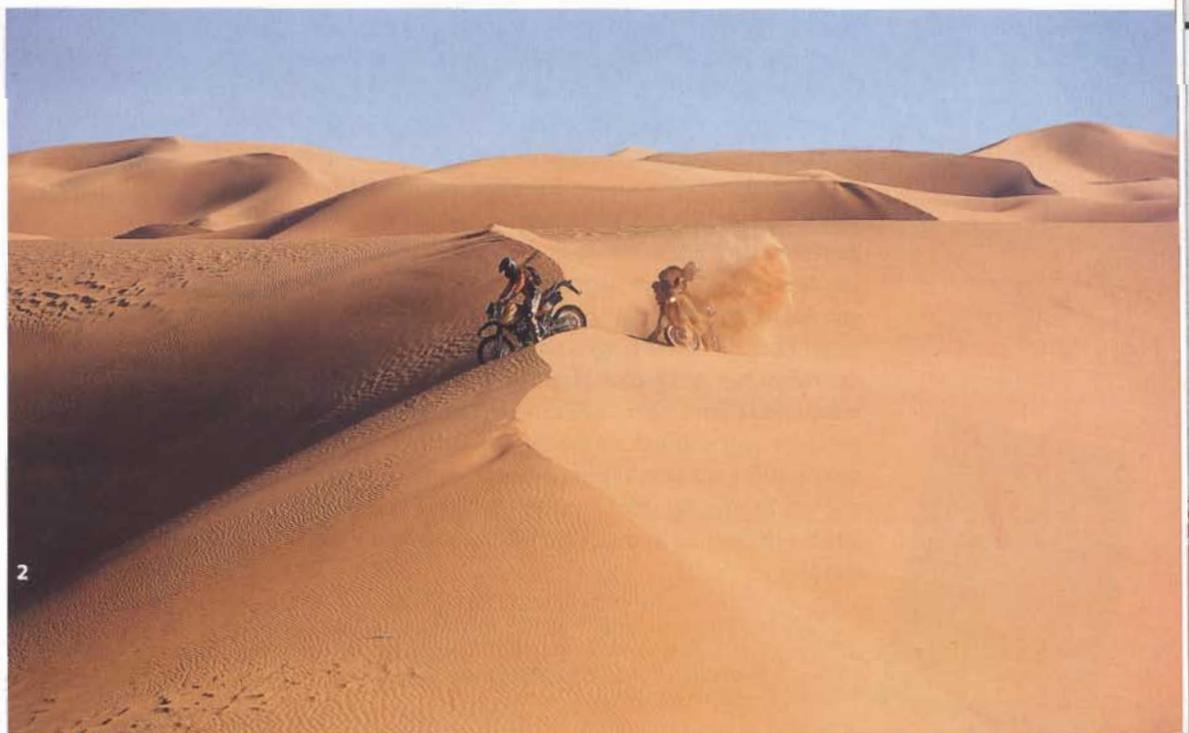


cross-Brille. Das GPS bringt uns sicher wieder aus dem Dünenmeer zurück auf die befestigte Straße. Es geht Richtung Osten nach Maknusa und weiter südlich auf zweispuriger, bestens asphaltierter Straße nach Tesawa und Murzuq, allesamt waren sie einst berühmte Oasen und Handelszentren. Unser Weg folgt einem legendären Pass des Karawanenzeitalters – am Bab al-Maknusa, dem Maknusa-Tor, besteht eine der wenigen Möglichkeiten, die Einöde der Msak-Mustafit-Schwelle problemlos zu überschreiten. Übernachtet wird in den Dünenfeldern von Timsah am Rande der menschenleeren Mitte Libyens, der Al Haruj al-Aswad.

Der nächste Tag bringt ein Weltwunder. Knapp 300 Kilometer sind es, bis sich nach Sandfeldern endlos wie am Meer, Wellblechpisten, Wadis, einem Militärstützpunkt, steinernen Hügeln und schütterten Akazien plötzlich, von

einer Minute auf die andere, die Landschaft verdunkelt. Innerhalb weniger Meter wechselt der Sand von weißgelb auf dunkelgrau, es ist, als ob die eine Welt endet und die andere beginnt. „Jetzt geht es in die Hölle“, sagt der breit grinsende Reisebegleiter, und es wird mulmig. Das Gelände steigt leicht an, und es scheint, als würde es von einem Schatten bedeckt. Es ist der Ascheschleier des Waw Namus, und eine undefinierbare Zeitspanne später stehen wir am Rande eines Vulkankegels, dessen Ausmaße unser Fassungsvermögen übersteigen.

Der Leipziger Geograf Nikolaus B. Richter beschreibt den Anblick mit folgenden Worten: „... es nimmt uns so den Atem, dass keiner ein Wort zu sprechen imstande ist. Wir stehen auf einem pechschwarzen, rennbahnglaten, runden Reif von mehr als zehn Kilometer Umfang, in dessen Mitte sich der eigentliche Vulkankegel erhebt.“



(1) Die Mandaraseen:  
Wasser im Sand, gespeist  
aus unterirdischen Quellen  
(2) Blut, Schweiß und  
Tränen die libyschen Dünen-  
felder sind schier endlos

2

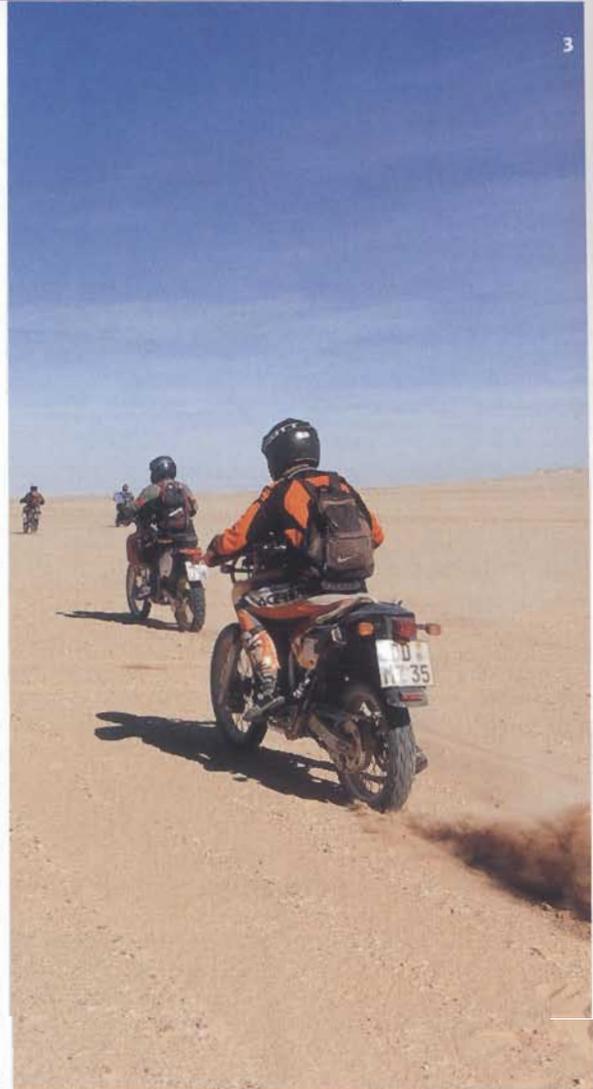


Am Boden in der Schüssel liegt das große Wunder, das Unerhörte, das wir stumm und staunend nicht fassen können. Dort unten lachen uns herrliche ultramarinblaue, weinrote und türkisgrüne Miniaturseen an, jeder Einzelne umrahmt von einem schneeweißen Sandstrand. Und es ist keine Fata Morgana, es ist Wirklichkeit: Die Seen bleiben blau und rot und grün, die Palmwipfel wiegen sich weiter, und der dunkelbraunrote Basalthut steht fuchtig und fest mittendrin."

Es ist das achte Weltwunder, Waw Namus, der „Mückenkrater“. Selbst die abgebrühtesten Reiseleute geben später zu, dass sie Derartiges noch nie zuvor gesehen hätten. Die Seen im Kraterboden verdanken ihre unterschiedlichen Farben der unterschiedlichen Wassertiefe, ihrem Salzgehalt, den eingeschwemmten Mineralien und bestimmten Algen. Bis heute ist ungeklärt, woher das Wasser stammt. An einer Stelle findet sich sogar Süßwasser. Ein Rätsel der Ambivalenz? Wir machen uns an dessen Erforschung, feiern den Jahreswechsel und bleiben zwei Tage.

**Ausklang am Mittelmeer** Der Rückweg führt durch 500 Kilometer einsame Geländestrecken und die trockensten Regionen der Sahara. Freies Gelände wechselt mit markierten Pisten, die Orientierung ist schwierig und erfolgt nicht zuletzt anhand von schwarzen Basalterhebungen, dürren Bäumen und ausgedienten Ölfässern. Auf der Landepiste eines Bohrcamps halten wir dann am Nachmittag des zweiten Tages noch einmal Rast, bevor wir die Einsamkeit verlassen und uns auf die Pipeline-Piste Richtung Zilla begeben.

Der Ort empfängt uns freundlich mit Palmen auf den Sanddünen und Häusern aus Stein. Männer jeden Alters sitzen am Straßenrand, wir setzen uns dazu und trinken gemeinsam mit ihnen Tee. Es ist auch gut, anzukommen. Das Meer sehen wir am nächsten Abend, nach einer langen Asphaltbandfahrt und mit den Bildern der letzten Tage im Kopf. In Leptis Magna halten wir vor der Kulisse der römischen Ausgrabungsstätte die Zehen ins Mittelmeer und sehen einem Vogelschwarm zu, wie er durch die Lüfte wogt und sich zur Weiterreise sammelt. Wir lassen den Blick auf dem Wasser ruhen und denken an die ebenen Sandfelder der Libyschen Wüste. Ein Teil von uns bleibt hier, der andere wird bald wieder in der Heimat sein. ■



- (1) Mittagspause inmitten des Nichts
- (2) Der Vulkankrater Waw Namus hat einen Durchmesser von knapp vier Kilometern, der Basalthut in seiner Mitte ist umgeben von bunten Seen. Das achte Weltwunder?
- (3) Die wahren Abenteuer sind nicht nur im Kopf